

Paibacher Zeitung.

Nr. 267.

Fränummurationspreis: Im Comptoir ganzl.
S. 11, halbj. S. 5-50. Für die Zustellung ins Hau-
halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. S. 15, halbj. S. 7-50.

Samstag, 21. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu
4 Seiten 25 fr., größere per Seite 6 fr.; bei älteren
Werbeblättern per Seite 3 fr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 15. November d. J. dem Oberstaatsanwalte, Hofrathe Franz Zdanek in Lemberg in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung togsfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allernädigst zu verleihen geruht.

Der I. I. Landespräsident in Krain als Präsident der I. I. Finanzdirection hat den Kanzlei-Officialen Friderik Spavik zum Hilfsräther-Adjuncten mit dem Titel Director, ferner den Kanzlisten Franz Savirich zum Kanzlei-Officialen und den Rechnungsunterofficier erster Classe Leopold Roth zum Kanzlisten, sämmtliche bei der genannten Direction, ernannt.

Am 19. November 1885 wurden in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des XLVIII. Stückes des Reichsgesetzbuches ausgegeben und versendet.

Heute wird das VII. Stück des Landesgesetzbuches für das Herzogthum Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Art. 12: Gesetz, betreffend die Karstausforstung im Herzogthume Krain.

Von der Redaction des krainischen Landesgesetzbuches.

Baibach am 21. November 1885.

Nichtamtlicher Theil.

Das Chaos beginnt sich zu ordnen.

Der Donner der Kanonen hat einen Augenblick lang die Stimme übertönt, welche die in Constantinopel tagende europäische Versammlung zu Gunsten der Verträge und der Wiederherstellung der legalen Rechtsordnung zu erheben begonnen hatte. In ungestümem Vorbringen hat sich die Armee des serbischen Königs der nach Sofia führenden Défilés bemächtigt, und in kürzester Zeit wird vielleicht eine blutige Feldschlacht das Schicksal der Hauptstadt Bulgariens entscheiden. Es scheint, dass das Wagnis Serbiens ein unglaubliches im politischen Sinne war, als im militärischen. Trotz des tapferen Widerstandes der Bulgaren sind die Positionen von Zaribrod, Tren und Dragoman rasch in die Hände der serbischen Truppen

gefallen; man nimmt an, dass ein Feldzug von wenigen Tagen genügen wird, um den König in den Besitz jener Gebiete zu setzen, deren er sich als eines territorialen Unterpfandes für die definitive Geltendmachung der serbischen Interessen versichern zu müssen glaubt.

Die rechtliche Beurtheilung des serbischen Vorgehens kann keine zweifelhafte sein. So sehr Europa bedauerlicher Weise gezeigt hat, feste Grundlagen für eine völlig gemeinsame und zusammengeschlossene Haltung gegenüber den orientalischen Wirren zu gewinnen, so ist es doch einig gewesen in dem Gedanken, jede eigenmächtige Selbsthilfe der Balkanvölker nicht nur grundsätzlich zu verwerten, sondern auch mit allen durch sie geschaffenen Thatsachen und Consequenzen unter die absolute Entscheidung der Mächte zu stellen. Dieser Gedanke wird heute weniger als je fallen gelassen werden können, denn gerade der wenig günstige Verlauf der Constantinopeler Verhandlungen hat dargetan, dass die Ereignisse des Orientes nicht an sich gefährlich sind, sondern es nur durch ihre Reflexwirkungen auf die Auffassungen der einzelnen Cabinets werden können. Wird in diesem ernsten Augenblicke allen den kleinen Balkanstaaten, die sich als die souveränen Beherrischer ihrer Zukunft und ihrer Geschicklichkeit betrachten, der Großmachtstreit genommen, von welchem sie ergriffen erscheinen, vermag ihrer Speculation auf die Interessendifferenzen und die Zwietracht der Mächte volle politische Ruhe und die Autorität einer obersten richterlichen Gewalt Europa's entgegengestellt zu werden, so ist damit die wesentlichste jener Voraussetzungen geschaffen, unter welchen die Mächte zur endgültigen Ordnung der durch eine Reihe von Gewaltacten erschütterten Verhältnisse der Balkan-Halbinsel schreiten können.

Die Conferenz der Botschafter in Constantinopel hat mithin, weit entfernt davon, durch die kriegerischen Thatsachen, wie man in der ersten Bestürzung angenommen hatte, gesprengt zu werden, vielmehr mit ihren größeren Zwecken auch an Wichtigkeit und Bedeutung gewonnen. Denn es ist zweifellos, dass ihr im weiteren Verlaufe der Entwicklung die bulgarisch-serbische Frage ganz ebenso zur Berathung und Entscheidung zugewiesen werden wird, wie die bulgarisch-ostromelische. In beiden Fragen richtet ein begangenes Unrecht seine Spitze nicht nur gegen die Rechte der Pforte, sondern auch gegen die von Europa geschaffene und gewährleistete Ordnung der Dinge im europäischen Osten; beide stehen, wenn nicht in einem organischen, so doch genetischen Zusammenhänge; beide

haben gegen den moralischen Zwang der bestehenden Verträge die materielle Gewalt der vollbrachten Thatsachen aufgerufen. Allerdings aber wird die Conferenz voraussichtlich Anstand nehmen, den serbisch-bulgarischen Conflict auch äußerlich mit der Unionsfrage zu verquicken. Es scheint vielmehr, dass letzterer in den europäischen Erörterungen unbedingt die Priorität gewahrt bleiben soll. Offenbar ist auch die Pforte gewillt, ihre Haltung gegenüber Serbien zunächst von der Frage abhängig zu machen, ob sich Fürst Alexander den europäischen Beschlüssen unterwerfen oder der durch die Autorität der Mächte unterstützten suzeränen Macht auch fernerhin den Vasallen gehorsam verweigern wird. Durch alle diese Umstände wird der kriegerische Zusammenstoß zwischen Serbien und Bulgarien auf die Bedeutung eines Incidenzfalles reduziert, der, vorhergehend und erwartet, in seinen Folgen längst erwogen, Europa zunächst nur eine Aufgabe zuerkennt, ihn zu begrenzen und zu localisieren. Da sichere Anzeichen dafür vorhanden sind, dass keine Macht daran denkt, den beiden streitenden Theilen in den Arm zu fallen und so möglicherweise die Interessen einer einzelnen Macht an die Stelle der universellen Interessen Europa's zu setzen, so darf gerade diese Aufgabe als eine durchaus erfüllbare bezeichnet werden. Europa muss sich freie Hand behalten, je nach den Umständen einzugreifen, aber vor allem wird es entschlossen sein, den Streit an die Scholle zu bannen, auf welcher er emporgewachsen ist.

So lösen sich denn alle Fragen, die durch die serbische Kriegserklärung aufgeworfen wurden, in einer natürlichen Pragmatik jener politischen Auffassungen auf, deren große Linien wenigstens die Mehrheit der Mächte seit dem Beginne der europäischen Vertrittungen eingehalten hat. Das Princip des Status quo ante hat durch den impetuosen Act des Selbstschutzes, zu welchem Serbien angesichts des schleppenden Gangs der Constantinopeler Verhandlungen griff, nun eine neue Rechtfertigung erhalten. In erhöhterem Grade noch als bisher muss die Aufrechterhaltung des Berliner Vertrages als ein Vollwerk gegen die selbstständigen und selbstsüchtigen Unternehmungen der in lebhafter Bewegung begriffenen Staaten und Völkerschaften auf der Balkan-Halbinsel betrachtet werden. Nicht einen Augenblick lang könnten die Mächte daran denken, die Grundlage zu verrücken, auf welcher sie nicht nur die Bedingungen ihres möglichsten Zusammenswirkens für die allgemeine Sache des Friedens und der Geltendmachung des europäischen Rechtes,

Fensterton.

Ein großer Dichter.

Wenn ich ein Dichter wäre, so möchte ich ein recht großer sein; denn ein kleiner Dichter ist doch ein sehr zweifelhaftes Ding und kommt mir eigentlich vor, wie eine Maultrommel in einer Symphonie. Wäre ich aber ein noch so großer Dichter, so verspreche ich (denn wer weiß, was noch werden kann!) für diesen Fall schon im voraus, nicht stolz zu werden. Mag ich mich hochgestellt fühlen, dass ich mich größer dünken werde als viele, die heute sehr hochgestellt sind; aber für den Größten werde ich mich nie halten, denn ich werde immer einen Größeren kennen. Dieser Größere hat eine Kraft der Einbildung, eine Mannigfaltigkeit der Erfindung, eine Unmittelbarkeit der Darstellung, eine Naivität und Tiefe der Weltausfassung, eine Originalität der Sprache, eine Schrankenlosigkeit des Humors, eine Furchtbarkeit, eine Ernstes, eine Fritabilität der Stimmungen, eine Unerbittlichkeit der Charakteristik und vor allem einen metaphysischen Gerechtigkeitsfimmel, wie kein lebender Dichter sie besitzt und wie sie vielleicht nur der unermessliche Shakespeare besessen hat. Ihr möchtet diesen Dichter kennen? Ihr besinnt Euch vergeblich, wer gemeint sein könnte, und glaubt wohl, dieser Dichter lebe nicht? Ich sage dir aber, lieber Leser, dieser gewaltige Dichter lebt und ist dir wie mir bekannt, wenn wir beide auch selten gehörig über ihn nachgedacht haben. Er lebt in mir, in dir, in den meisten von uns, aber er lebt erst, wenn wir aus dem Leben scheiden, Fenster und Thüren von der Außenwelt abschließen, unser halbes Bewusstsein mit der Nacht-

haube zudecken und schlafen, träumen. Mit einem Worte, jener große Dichter ist der Traum, und wäre ich ein großer Poet und hätte keinen anderen Vergleich zu scheuen, ich wäre noch immer eifersüchtig auf meine Träume.

Zwar liegt der Einwurf nahe, dass der Traum sich vom wachen Zustand eigentlich nur durch den Wegfall der klaren Vernunft unterscheidet. Das Hirn, das fortwirkt, ist dasselbe, und darnach müsste jeder zum Dichter werden, wenn er die Vernunft und Logik beiseite legen könnte. Die Einbildungskraft ist allerdings der Kern und die Stoßeder aller Poesie, und im Traume wirkt die Einbildung unverwisch, ungezügelt, mit aller ihr innenwohnenden grenzenlosen Naturgewalt. Dasselbe geschieht aber auch im Wahnsinn, im Fieber, im Delirium, und hier eigentlich noch mannigfacher, als im Traume, denn es werden dabei der Phantasie mehr und im Grunde wirklichere Unregungen zugeschrieben als im Schlaf, weil Aug und Ohr dabei offen sind und in einem gewissen Dämmersehen die Außenwelt zur Mitwirkung kommen lassen. Darum aber ist es noch niemandem eingefallen, die Wahnsinnigen für die größten Dichter zu halten. Es wäre dies eben die logische Umkehrung eines Satzes, der in gerader Folge richtig ist, umgekehrt aber keinen Sinn hat. Man kann mit Recht sagen: „Das Dichten ist ein holder Wahnsinn. Der Dichter ist ein Träumer. Der Dichter schafft im Fieber.“ Aber man kann nicht umgekehrt sagen: „Fieberphantasien sind Poesie. Wahnsinn ist Dichtung. Der Traum ist der größte Dichter.“ Man kann vielmehr sagen, dass der Traum allerdings etwas Poetisches ist, weil er eben, wie die Poesie, Dinge zaubert, die nicht sind, dass aber

an Dinge glauben lassen können, welche nicht sind, doch nur aus Poeten hervorgehen können. Insofern kann auch ein Traum eine wirkliche Dichtung sein, d. h. man kann etwas trauen, was, in Worten dargestellt, eine Dichtung gibt: aber ein solcher Traum sowohl als seine Darstellung kann doch nur einem Dichter passieren. Denn was in einem nicht ist, das kann aus ihm nicht kommen und das hat uns schon das Sprichwort gelehrt, welches sagt: „Das Schwein träumt von Eicheln.“ Was einem also, der kein Dichter ist, im Traum so sinnvoll und harmonisch, wie eine Dichtung vorkommt, das ist weit entfernt, eine Dichtung und Schöpfung zu sein; nicht nur, weil es dem Träumer in wachem Zustande nicht gelingen kann, den Visionen eine poetische Form zu geben, sondern weil ebenso, wie die Dinge und Erscheinungen, die er zu sehen glaubt, auch ihr Zusammenhang und ihre Auseinandersetzung, somit ihre Verständlichkeit eine illusorische ist. Der Traum ist nämlich in den meisten Fällen nicht nur formlos, sondern auch sinnlos, und das Sinnlose wird nie Poesie sein, weil eben Poesie sich in der Sprache äußert, Sprache die Form für Gedanken ist und Gedanken ohne Sinn und Zusammenhang keine Gedanken sind. Dass also der Traum ein Dichter sei, ist eben nur ein Traum.

So. Da hätte ich mich denn auf das Schlagendste widerlegt und könnte meine geistreiche Betrachtung wieder ausschreiben, wenn ich es nicht wie der Briefschreiber machen will, der in einem Postscriptum bemerkte: „Ich erfahre eben, dass die ganze Geschichte nicht wahr ist und bitte daher, diesen Brief ungelesen beiseite zu legen.“ Aber die Wahrheit ist, dass ich noch gar nicht überzeugt bin und meine Träume, wenigstens viele von ihnen, noch immer für

sondern auch die Ausgangspunkte ihrer diplomatischen Action gesunken hatten. Insbesondere die Drei-Kaisermächte, welche im Vereine mit Italien eine so klare und so rücksichtslose Rechtsstellung in der Frage eingenommen hatten, erscheinen mehr als je entschlossen, der serbisch-bulgarischen Kriegsepisode keinerlei Rückwirkung auf ihre ursprünglichen Auffassungen zuzustehen.

Die Konferenz wird daher, unbirrt durch die Vorgänge, die sich in den nächsten Tagen unter den Mauern der bulgarischen Hauptstadt abspielen werden, ihre Arbeiten ruhig fortsetzen, ja es sind Aussichten vorhanden, dass sie, wenn auch nicht in überaus rascher Thätigkeit, so doch mit einer gewissen Sicherheit ihren Zielen näher kommen wird. Vielleicht wird schon in den nächsten Tagen an den Fürsten Alexander die Aufforderung gerichtet werden können, den Rest seiner Truppen nunmehr herauszuziehen und die Regelung der ostrumelischen Verhältnisse in die Hände der Pforte und Europas zu legen. Etwas wie ein Gefühl der Verantwortung, die Verhältnisse nicht durch formelle Fragen, durch allzu vorsichtige Cautelen und Reservationen zu complicieren, scheint selbst über jene Cabinets gekommen zu sein, die sich von dem Standpunkte einigermaßen abseits hielten, welchen die drei Kaiser mächte in der Frage eingenommen hatten. Jedenfalls aber gebürt der Einigung und dem festen Zusammenhalte dieser letzteren in erster Linie das Verdienst, wenn Europa vor allen Consequenzen der gegenwärtigen europäischen Irrungen bewahrt bleiben wird.

Graf Kálmán hat die Möglichkeiten eines gewaltamen Eingreifens von Seite Serbiens nicht gelehnt, er hat sie in den Delegationen sogar angeklagt. Er hat aber dabei zugleich angedeutet, dass der Eintritt dieser Thatsache einen neuen Brüllstein für die Aufrichtigkeit und Unverfälschtheit jener Gesinnungen bilden werde, die Russland in die Ideensphäre des Zwei-Kaiserbundes eingeführt und seiner Politik die Grundlagen der Vertragstreue und der Achtung des bestehenden Rechtes gesichert haben. Es wäre schwer, ein Anzeichen dafür geltend zu machen, dass die Regierung Kaiser Alexanders III. auch nur einen Augenblick lang in diesen Gesinnungen geschwankt hätte; damit ist allerdings die wertvollste Bürgschaft für eine befriedigende Lösung der schwierigen Complicationen gewonnen. Und auch die kriegerische Action Serbiens wird sich beherrschen und in gewisse Grenzen bannen lassen, wenn die drei Kaiser mächte an ihrem Grundsache festhalten, dass Serbien die Resultate eines Unternehmens, das es kraft seiner Souveränität und Unabhängigkeit begonnen hat, nicht mit gleicher Souveränität und Unabhängigkeit, unbestimmt um das Wohlwollen Europas und in völliger Emancipation von dem Vertragsrechte, welches von Seite des letzten für den Orient fixiert wurde, feststellen dürfe. Das Chaos der bulgarisch-ostrumelischen Frage beginnt sich zu ordnen, das Chaos der bulgarisch-serbischen Frage wird ihm darin folgen.

Politische Uebersicht.

Inland.

(Bur Session der Landtage.) Für die am 25. d. M. beginnende Session der Landtage sind seitens der betreffenden Landes-Ausschüsse zahlreiche

Vorlagen, welche sich auf alle Zweige der Landesverwaltung erstrecken, vorbereitet worden. Dem schleischen Landtage werden u. a. Vorlagen inbetreff der Übernahme der Lehrergehalte auf den Landessfonds, über die Erhöhung der Landes-Subvention für den Bau von Casernen, über den Bau einer Landes-Irrenanstalt, sowie das Generalproject zur Regulierung der Oppa vorgelegt werden. Unter den Vorlagen, welche dem Kärntner Landtage zugehen werden, befinden sich die Vorschläge für die Regelung des Armenwesens, der Bericht über die Rückwirkung des Reichsgesetzes, betreffend den Ausschank geistiger Flüssigkeiten, auf die volkswirtschaftliche Lage des Landes, endlich eine Vorlage über die Errichtung einer Versorgungscaisse für erwerbsunfähige Dienstboten auf dem slachen Lande.

(Die Wahlen für den Triester Landtag.) Sämtliche Landtage sind einberufen, nur der Triester nicht. Dies hat seinen Grund darin, dass die Triester Stadtrathswahlen wieder verschoben werden mussten, weil die Wählerlisten noch nicht fertig gestellt werden konnten. Die Schuld an dieser Verzögerung trifft den Triester Magistrat, welcher sich unablässig weigert, einer größeren Zahl von Gemeindegenossen das Wahlrecht zuzuerkennen. Bekanntlich haben 380 in Triest sesshafte Personen, unter denen sich Gewerbetreibende, active Militär- und Marinebeamte sowie Civil- und Militärpersonen befinden, die Aufnahme in die Wählerlisten verlangt. Der Magistrat sowohl als der Stadtrath beantworteten das Verlangen in negativem Sinne, wogegen das Reichsgericht entschied, dass die Weigerung der beiden ersten Körperschaften eine Verlezung des Wahlrechtes involviere. Auf die daraufhin von der Statthalterei an den Magistrat ergangene Aufforderung, die 380 Individuen in die Wählerlisten einzuschreiben, erhob dieser den Recurs an das Ministerium des Innern, infolge dessen die Wahlen eine Verzögerung erleiden müssen. Die Hartnäckigkeit der Triester städtischen Behörde erscheint erklärlieh, da sie von der Theilnahme der 380 Gemeindegenossen eine Niederlage der Candidaten des "Progresso" befürchtet.

(Galizien.) Prager Blättern wird aus Wien gemeldet: Die technischen Vorarbeiten und Vorerhebungen zur galizischen Flussregulierung nehmen, obwohl sie sehr umfassend sind, einen so raschen Verlauf, dass man die Einbringung der diesbezüglichen Gesetzvorlagen bereits in der nächsten Session des Reichsrates gewährtigen kann.

(Bur Einführung der Postsparkassen in Ungarn.) Es war bereits anlässlich der Verhandlung des Postsparkassen-Gesetzes im ungarischen Reichstage davon die Rede, dass diese Institution als eine besondere Section des Communications-Ministeriums organisiert werden solle. Baron Kemeny geht nun daran, dieses Project zu realisieren. Dem Vernehmen nach ist der Postsecretär László zum Director der Postsparkassen mit dem Titel eines Sectionsrathes, zum Secretär Aladar v. Rakovszky designiert.

Ausland.

(Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz.) Die Telegramme, welche wir in unserer gestrigen Nummer veröffentlichten, soweit sie mi-

litärische Actionen betreffen, handeln ausschließlich von dem Dienstagsgeschehne bei Slivnica. Die Depeschen aus bulgarischer Quelle sprechen von 15 000 Bulgaren, die über 25 000 Serben einen glänzenden Sieg davontragen und Sofia so gut wie entsezt haben sollen; ja sie hoffen sogar, dass es dem Fürsten Alexander, der mitten im Kugelregen stand und verwundet sein soll, gelingen werde, die Serben über die Grenze zurückzuwerfen. Sogar von einer Schlacht bei Dragoman ist die Rede, die allerdings zur Voraussetzung hätte, dass die Serben bereits bis auf Dragoman zurückgewichen seien. Allein ganz anders lautet ein officielles Telegramm aus Pirot, das wir gleichzeitig mit jenen veröffentlicht haben. Darnach hätten die Bulgaren allerdings einen Flügel der Serben angegriffen, wären jedoch zurückgewiesen worden, worauf auch der Rest der serbischen Streitkräfte in Thätigkeit trat, einige neue Positionen gewann und dieselben behauptete. Erst die einbrechende Dunkelheit habe den Kampf beendet. Wir müssen von diesen zwei Versionen der serbischen den Vorzug geben, und zwar schon deshalb, weil ein neueres kurzes Telegramm das Gericht von großen Kämpfen bei Slivnica, also nicht bei Dragoman, legalisiert. Ein jüngeres Telegramm berichtet von einem zweitägigen wütenden Kampfe um Slivnica, bei dem Entscheidung jedoch erst gestern durch die von Süden her vorrückende Morava-Division unter Oberst Topalović herbeigeführt worden sein dürfte. Im Laufe des heutigen Tages werden wir die Wahrheit über die jüngsten Ereignisse vor Slivnica erfahren.

(Deutscher Reichstag.) Der deutsche Reichstag wurde vorgestern durch Bötticher im Auftrage des Kaisers mit einer Ansprache eröffnet, in welcher die Vorlagen betreffs der Buckelsteuerung, der Brantweinstuer, die Wiedervorlage der modifizierten Gesetzentwürfe über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Land- und Forstwirtschaft sowie der Gesetzentwurf betreffs der Unfallfürsorge für die Beamten und Milizärs, über die Herstellung eines Schiffahrtskanals von der Elbmündung nach der Kieler Bucht und über die Regelung der Rechenschaft der überseeischen Besitzungen angekündigt werden. Die Verhandlungen über den Ausdehnungsmodus der weiteren fremden Erwerbungen mit England sind im wesentlichen abgeschlossen, die Beilegung der Carolinenfrage durch den Schiedsspruch des Papstes sei hinzukürzem zu erwarten. Die Beziehungen zu allen auswärtigen Regierungen seien friedlich und freundlich. Der Kaiser hofft zuversichtlich, dass die Räume der Balkan-Staaten den europäischen Frieden möglichen werden und es den Mächten, welche den Jahren durch Verträge besiegeln, gelingen werden, diesen Verträgen die Achtung der durch sie zur Selbstständigkeit berufenen Volksstämme des Balkangebietes zu sichern. Der Kaiser ist von dem Vertrauen befreit, dass Gottes Segen den bisher erfolgreichen Bemühungen der deutschen Politik zur Erhaltung des europäischen Friedens auch künftig nicht fehlen werde.

(Auf dem birmanischen Kriegsschauplatz) haben die Engländer ihre Thätigkeit mit Erfolg begonnen, obwohl die anfangs als schlechter der liberalen Blätter betrachtete Meldung, man habe in Madras vergessen, der Belagerungs-Batterie das nötige Schießpulver mitzugeben, sich bestätigt.

große Dichtungen halte, obwohl ich zugebe, dass sie mir, könnte ich sie niederschreiben, möglicherweise nicht so gewaltig schön, anderen wohl gar unsinnig vorkommen würden. Was mein Herr Gegner da oben von der Neinlichkeit des Träumens mit dem Delirium gesagt hat, dem kann ich nicht ganz widersprechen. Die Abwesenheit der Vernunft, das Pausieren zweier Sinne, während das Hirn wie eine Maschine ohne Gegengewicht weiter rotiert, lassen allerdings die Einbildungskraft ins Endlose schweifen. Ich gebe also die Mannigfaltigkeit der Invention, den raschen und leichten Wechsel der Stimmungen, welche ich früher unter den Tugenden meines Dichters gepriesen, vorherhand preiss, weil eine solche ohne Kontrolle der Vernunft keinen bestimmabaren Wert hat; ebenso verzichte ich auf die Originalität der Sprache, weil noch niemand hat stenographieren können, was er im Traume gehört hat und weil man die Worte eines Traumes so leicht vergisst und, wenn man sie auch behalten hat, der Tag ihren Glanz und ihre Originalität so leicht zu verlieren macht. Was mir aber bleibt und was mir unbegreiflich hoch und im Leben nicht erreichbar scheint, das ist die Art, wie der Traum Menschen charakterisiert, in Thaten und Worten, in einer Deutlichkeit und Bestimmtheit, in einer Nothwendigkeit und Natürlichkeit, die selbst dann die größte Bewunderung erregen müsste, wenn sich nachweisen ließe, dass die Charakteristik nicht der Wahrheit entspricht. In dieser Beziehung ist der Traum ein Shakespeare, wenn nicht noch größer als dieser; in dieser Beziehung können wir sagen, dass jeder vor uns hier und da einem Shakespeare gleicht. Denn diese Charakteristik der Personen geschieht in uns, durch uns. Den Traum träumen wir; was die handelnden Personen thun, sprechen, unterlassen und verschweigen, das kommt nicht

aus ihnen und nicht von anderen, denn sie sind entweder gar nicht oder fern von uns. Wir sind selbst, wie Schopenhauer so bezeichnend sagt, „der heimliche Theaterdirector unserer Träume.“ Daraus würde nun folgen, dass die Figuren, die in unseren Träumen auf- und niederwandeln, die Geschöpfe unserer Phantasie sind, sich also von unserem dumpf thätigen Triebe leiten lassen und thun, was wir wollen. Ihre Consequenz sollte uns daher nicht wundernehmen, so wenig der Souffleur erstaunen kann, wenn der Acteur im heftigsten Accent den Fluch aussöhlt, den er ihm aus dem Kasten zugeraunt.

Aber das ist eben das höchste Wunder, dass diese Gestalten sehr oft, ja, in den meisten Fällen nicht dassjenige thun, was wir von ihnen erwarten, noch weniger dassjenige, was wir von ihnen wünschen, und dass wir doch alles, was sie thun, ihrem Charakter so angemessen, so durchaus gewiss, so unabwendbar, daher consequent und natürlich finden. Das Wunder der Wunder aber überrascht uns erst, wenn wir unter den handelnden, fremden oder wohlbekannten Personen eine einzige ins Auge fassen, die uns wohlbekannt und fremd zugleich erscheint: und diese Person ist unser eigenes Selbst. Wie diese nun auftritt und in Worten oder Handlungen unsere Erwartungen täuscht, sie überbietet, zurückflüsst oder geradezu ins Gesicht schlägt, wie sie thut, was wir nicht wünschen, spricht, was wir nicht wollen oder auch nicht wissen, in Sprachen, die wir nie gehört haben, wie sie sich tapfer zeigt in Lagen, vor denen wir in unseren Gedanken erzittern, und zaghaft in Momenten, wo wir solche Feigheit für undenkbar gehalten, wie sie unser Selbst bald edler, bald erbärmlicher vorstellt, als wir es je gekannt, und dies alles aus unserem eigenen Gehirn heraus, nicht in fremder, sondern unserer

eigenen Schilderung und Gestaltung, das ist Burden, dessen Seltsamkeit nur durch ein anderes noch überboten wird. Dieses andere aber liegt darin, dass uns diese Überraschungen im Grunde so natürlich und natürlich werden und dass wir das gewonnene Charakterbild der fremden und der eigenen Person, so sehr es oft unseren Wünschen und Erwartungen zuwiderläuft, doch als ein Zwingendes, Ganzes Consequentes erkennen und es hinnehmen mit Staunen, aber auch mit dem Glauben, wie ihn die großen Charaktere der Shakespeare'schen Tragödien uns einzuflößen vermögen.

Diesen Glauben, wird man mir einwenden, haben wir ja nicht, wir träumen ihn nur. Gefehlt! Die Gestalten sind nur im Traume da, ihre Thaten und Worte entwinden mit dem Traum; wir erwachen und der Mann, der treulos seinen Dolch nach unsre Herzen gerichtet, liegt treu und ruhig althend neben uns; wir selbst, die wir vor einem Momente das unbendste Herz mit einem schwarzen Verdaht bestanden haben, reiben uns die Augen und danken Gott, dass wir nicht gethan, was wir so bitter zu bereuen hätten. Die Sonne scheint herein, die schwarzen Gestalten sind fort, aber — der Glaube ist da. Ein Schredt in uns geblieben vor dem, dessen Nichtigkeit wir einschätzen, dessen Möglichkeit wir aber nicht mehr leugnen können. Das Bild der geträumten Gegenstände kann schwinden, weil wir sehen, dass sie nicht sind, andere an ihrer Stelle sind; das Bild der Thaten, der Gefühle, der Gesinnungen können wir nicht zerstören und nicht widerlegen. Es ist möglich, weil es war und weil es uns als wirklich erscheinen könnte. Es ist möglich, weil es uns als wirklich erscheinen konnte. Bruder im Streit erstochen habe. Soll ich da nicht lachen? Ich weiß ja, dass ich das nicht imstande bin

birmanische Grenzort Minhalo wurde nach dreistündigem Kampfe von den Engländern besetzt und so der Weg nach Mandalay geöffnet, nachdem früher auch die beiden rechts und links am Irrawaddy liegenden Sperrorte Simboungwob und Kuligan genommen worden waren.

Tagesneuigkeiten.

(Wie soll man sich im Eisenbahnwagen schlafen legen?) Die meisten Arzte ratzen dem Reisenden, sich so zu legen, dass der Kopf gegen die Locomotive gerichtet ist. In dieser Lage werde das Blut durch die Bewegung des Auges aus dem Kopfe getrieben, was einen leichteren und ruhigeren Schlaf verschaffe. Wenn man dagegen, wie gewöhnlich geschehe, die Füße gegen die Locomotive richte, so ströme das Blut aus dem Unterkörper nach dem Kopfe, verscheuche den Schlaf und bringe in vielen Fällen heftige Kopfschmerzen hervor. Duttet gründet diese Ansicht auf eigene Erfahrung und auf die Erfahrung langjähriger Reisender, welche die von ihm angegebenen Regeln allgemein und längere Zeit beobachteten. Im Falle eines Zusammenstoßes würde der Kopf einem empfindlichen Stoß ausgesetzt sein, während die Füße mit ihren elastischen Sehnen viel weniger darunter leiden.

(Eine „gute Partie“.) Die Pariser Gerichte haben vor einigen Tagen die Scheidung der Ehe Nicolini's ausgesprochen. Die Frau des Tenoristen weigerte sich, wie man weiß, lange Jahre, auf ihren Mann zu verzichten, und hat erst heuer gegen eine Entschädigung von einer Viertelmillion Francs in die Trennung gewilligt. In den letzten Tagen hat nun die Dame nicht weniger als siebzig Heiratsanträge aus England und Frankreich erhalten; ein Theil der Freier erbietet sich, ihr durch Liebe und Treue die unglückliche erste Ehe aus dem Gedächtnisse zu bringen. Andere wieder appellieren an die weibliche Eitelkeit und schreiben: „Heiraten Sie und beweisen Sie ihm damit, dass Sie noch schön und begehrswert sind.“ Ein Pariser Bebemann bemerkte zum Schlusse seines ausführlichen Antrages: „Ich bin Marquis, wenn Sie mich nehmen, werden Sie Marquise, Adelina Patti, die es nicht mehr ist, würde sich zu Tode ärgern.“ Mme. Nicolini soll dem letzteren bereits große Hoffnungen gemacht haben.

(Nach der Mode.) Zwischen einem aufrichtigen Vater und seinem zukünftigen Schwiegersohne fand kürzlich folgendes Zwiesprach statt. Vater: „Also Sie wollen meine Tochter heiraten?“ Freier: „Es ist mein höchster Wunsch.“ Vater: „Können Sie kochen?“ Freier: „Ich? Nein.“ Vater: „Können Sie waschen, bügeln, Strümpfe stopfen, Kinder warten? — mit einem Worte: Können Sie den Haushalt besorgen?“ Freier (aufs höchste verdutzt): „Gewiss nicht!“ Vater: „Das alles müssen Sie aber können, denn meine Tochter kann es nicht.“

(Ein fünfjähriger Knabe — Mörder!) Aus Livorno wird berichtet: Auf dem Verdeck des Dampfers „India“ befand sich unter den Passagieren auch ein fünfjähriger Knabe Namens Giuseppe Luisotti, der mit einem anderen, um ein Jahr älteren Knaben in heftigen Wortwechsel geriet. Giuseppe zog ein Messer aus seiner Tasche und stach es mit ganzer Kraft in die Brust seines Gegners, welcher bald darauf infolge der schweren Verlezung des Herzens verschied; auf alle

Reisenden machte dieser tragische Vorfall den schmerzlichsten Eindruck. Als der Dampfer in Livorno eintraf, zeigte der Schiffscapitän den Vorfall der Behörde an. Der jugendliche Mörder erschien noch im Laufe des heutigen Tages in Gemeinschaft mit seinem Vater vor der Gerichtsbehörde.

— (Ein Unglückstag.) „Heut', am Mittwoch, wird nichts ausgeheilt, kommen's am Freitag, wo alle kommen.“ — „Ich bitt' schön, Euer Gnaden, ich hab' bis jetzt noch nicht gebettelt, da kann ich doch das Geschäft nicht am Freitag anfangen.“

Die Poesie.

Kennt ihr jenes wunderbare Wesen, dem alle Sprachen geläufig sind, vor dem alle Herzen wie ein offenes Buch sich erschließen? Sie nennt die ganze Welt ihr Vaterland, die ganze Menschheit ihre Schwester. In den schämenden Weinen des Reichthums streut sie die edelste Perle des Glückes, über das Strohler der Armut breitet sie verklärend den wärmen Strahl des Segens, an die Brust des Kranken und Traurigen bestiegt sie den düstern Strauß, aus Blüten des Mitleids, des Trostes gewunden; am Grabe unserer Theuren steht sie als Glaube und Hoffnung. Ihr Fühlen, Denken und Handeln ist rein und stelenlos, wie die Seele eines Engels. Alles, was sie berührt, worauf sie ihr Auge richtet, wird zum Segen und Heil für sie und für andere. Ihr ward die Gabe des zweiten Gesichtes verliehen, sie weiß Geister zu citieren, die Schrift der Sterne zu entziffern, die Sprache der Blumen zu erklären, den Flug der Wölfe zu entratheln. Sie versteht das Summen der Insecten, das Singen und Zwitschern der Vögel, das Murmeln der Quellen. Sie kann sich verwandeln in tausend fremde, wunderbare und seltsame Gestalten.

Hier schleicht sie sich als Buch in die Dachkammer des Verlassenen, dort strahlt sie als Stern durch das Gitterfenster des Gefangen, einmal fliegt sie als blauer Schmetterling in die einsame Klosterzelle, wieder dringt sie als Lied in die Seele des Blinden, manchmal flattert sie als Friedenstaube zwischen die Schwerter der Streitenden, dann rauscht sie wieder als Adler über die Häupter der ahnungslos Schlummernden, sie zum Horst auf schwindelnder Felsenhöhe emporzufliegen, zur Freiheit, zum Licht! Bald wandert sie als treuer Gefährte neben dem Bettler durch die Straßen, Wind und Wetter mit ihm theilend — des Armen einziger Trost — sein Enkelkind. Bald liegt sie als Säugling in der Wiege, den Eltern zujauchzend, die unter mühevollen Schaffen fast zusammenbrechen. Ein Blick auf den Liebling, und ihre Kraft kehrt zurück. Als barmherzige Schwester wacht sie am Schmerzslager des Kranken, als Bühnende kniet sie betend und berauend vor dem Altare und nennt sich: Entzag!

Als Lerche schmettert sie ihr Jubellied in den blauenden Morgen, als Grille hüpfst und zirpt sie über Thau und Gras, über Stein und Moos, sich des sonnigen Tages erfreuend, unbekümmert um das, was kommen mag; sie ist der lachende Philosoph, der seine Sorgen mit Humor zu vertheilen gelernt hat. Sie ist der Gedanke, der dem Helden die Waffe, dem Sänger die Harfe in die Hand drückt. Sie ist die Treue, die nie wanzt, die Wahrheit, die nie trügt. Sie ist die Empfindung, die unser Dasein mit Rosen umkränzt, sie ist die Macht, die in die Wüste unseres Lebens die Rose zaubert, sie ist die Hand, die um den dünnen Stab der Pflicht den grünen Ephen schlingt. Sie ist die Fee, die berufen ist, Herzen zu heilen. Sie umgaufelt den armen Erdensohn im Wachen und im Traume. Im Fürstensaale sieht sie mit ihm zu Tische und trinkt ihm aus der Schale der Lust; in die Hütte folgt sie ihm und reicht dem frischen Trunk aus der klaren Quelle. Sie küsst ihm Born und Haas, Troz und Weltverachtung, Fluch und Verzweiflung, Nach und Neue von den bebenden Lippen. Sie legt die weiße Hand auf sein wild pochendes Herz und beschwichtigt den Sturm, der drinnen tobt. Oft erscheint sie als Königin, mit verschwenderischer Laune Schätze ausstreuend in den Schlossjener, die ihr mit vollem, ganzem Herzen dienen. Manchmal ist sie auch gelig mit ihren Gaben, dann fällt sie nur als Sternschnuppe zu den Füßen des Empfangenden nieder, ihn nur wie eine Ahnung des Unsterblichen, Urewigen durchschauernd.

Kennt ihr diese Lichtgestalt? Wissst ihr, was sie von euch will? Sie will euer Herz. Gebt der Erde Gold, Macht,

Ruhm, Frohsinn und Genuss, ihr aber gebt die Hälfte eurer Sorgen, eurer Schmerzen, eurer Thränen; sie wird dann immer bei euch sein, wenn ihr leidet, — euer Trost, euer Schirm, euer Schutzgeist. Gebt ihr eure Seele, sie schenkt euch dafür den reinsten Strahl aus der Krone des Ewigen; die duftigste Blume aus dem Paradiese der Seligen. Nutzt aus: „Rimm mich hin, mich und meine Seele, du heile, himmlische Poetie!“ — und die reine Göttin breitet ihre Schwingen über euch aus, wie einen sonnigen, goldenen Mantel.

E. B.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Elisabeth-Kinderhospital.) Aus Anlass des allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin, obersten Schutzfrau des hiesigen Elisabeth-Kinderhospitals, beeckte Frau Baronin Emilie Winkler das genannte Spital um 3 Uhr nachmittags mit einem Besuch, betheilte die armen kranken Kinder mit Spielsachen und Backwerk, erkundigte sich beim Spitalsdirector Dr. Kovatsch um das Befinden der einzelnen Kranken und verließ nach längerem Aufenthalt die Anstalt. — Aus eben diesem Anlass hat die Schutzdamme Frau Bozena Gramposch an die armen kranken Kinder eine Sause vertheilen lassen.

— (Hilfe für Oberkrain.) Der deutsche und österreichische Alpenverein, welcher wie im Jahre 1852, so auch diesmal eine Hilfsaktion für die überschwemmten Gebiete in Tirol, Kärnten und Krain eingeleitet hat, brachte bisher seitens des Central-Ausschusses in Tirol 3050 fl., in Kärnten 2800 fl. und in Krain 500 fl., zusammen 6350 fl. zur Vertheilung. Hierzu muss bemerkt werden, dass diese Summe zum größten Theile aus den Kreisen der Sectionen des Alpenvereines aufgebracht wurde und in derselben jene bedeutenden Beträge, welche die Sectionen des Alpenvereines in den Überschwemmungsgebieten beisteuerten, nicht inbegriffen sind, da dieselben direct verwendet wurden und nicht durch die Hand der Central-Veltung giengen. Jene Summe wird sich jedoch noch beträchtlich erhöhen, da die Ergebnisse der Sammlungen verschiedener Sectionen noch ausständig sind und der Centralausschuss schon dermalen über beträchtliche Beträge verfügt, die erst jetzt zur Vertheilung gelangen. Im Jahre 1852 hatte bekanntlich der Alpenverein die Summe von über 154 000 Gulden aufgebracht und damit namentlich die Recultivierung vieler Tausende von Hektaren verwüsteten Gebietes durchgeführt. — In Laibach giengen an weiteren Spenden ein von den Herren: Dr. Alfons Mosché 5 fl., Terpinz & Beschko 20 fl., Leopold Burk 5 fl., Prof. Dr. Svetina 5 fl. — somit inclusive der bisher ausgewiesenen 1240 fl. 50 kr. im ganzen 1275 Gulden 50 kr.

— (Laibach vor hundert Jahren.) In der jüngsten Sitzung des Clubs des slovenischen Schriftsteller-Unterstützungvereins beendigte Herr Professor Berhovec seinen hochinteressanten Vortrag: „Laibach vor hundert Jahren“. Wie wir erfahren, war sein Vortrag sozusagen ein Extract aus einer die Culturgeschichte Laibachs behandelnden größeren wissenschaftlichen Arbeit, welche der Herr Professor seinerzeit veröffentlichte. Wegen der knapp bemessenen Zeit konnte der Vortragende unsere Landeshauptstadt, wie dieselbe vor hundert Jahren sich präsentierte, nur in kurzen Umrissen schildern; doch schon hiefür müssen wir ihm Dank wissen. Obwohl wir vom Herrn Berhovec nach seinen bisherigen Leistungen nur Interessantes und dennoch Gründliches erwarten durften, hat er uns doch durch seinen Vortrag

ich bin darüber ruhig und der Traum, der solches

geschehen ließ, ist ein elender Effethascher im Drama, ein Stümper im Charakterisieren. Mag sein; aber lachen kann ich doch nicht. Das Drama mag unwahr sein, das Charakterbild hat etwas erschreckend Wahres an sich. Nicht nur, dass ich die That geträumt, ich habe auch daran geglaubt, weil mich die Gefühle bewegt haben, die zu der That führen könnten. Der Glaube an die Möglichkeit war da, er kam aus mir selbst, und dieser Glaube lässt sich vielleicht im Laufe der Tage vergessen, zerstören lässt er sich nicht. Umsonst blickte ich ihm scharf in die Augen; ich kann ihn mit Vernunftgründen weglehnen, aber im Herzen pecht ohnungsvoil eine Möglichkeit, dass Nächstes in meinem Charakter liegen könnte, denn was nicht im Menschen steckt, kann nicht aus ihm kommen.

Und es versteht sich, dass wir mit anderen nicht nachsichtsvoller sind als mit uns selbst. Er schreken wir vor dem, was wir unter gewissen, freilich außerordentlichen Umständen uns selbst zutrauen würden, so nehmen wir nicht grösseren Unstand, anderen das Böse auszutragen, das wir sie im Traume thun gesehen. Freilich in unserem Traume, an dem sie unschuldig sind und den nur wir geträumt haben. Aber bleibt nicht doch ein leiser Gross, eine Furcht, ein Missbehagen zurück? Man sträubt sich, daran zu glauben, wegen der Ungerechtigkeit, die darin liegt. Aber die Wahrheit wird heller, wenn ich die Frage umkehre: Bleibt uns nicht ein Glaube an das Gute und uns Angenehme zurück, das wir andere in unseren Träumen thun gesehen? Und wenn nicht der Glaube, so doch ein sanfteres Gefühl für die sonst Verhassten, eine Art Dämpfung unseres Urtheils über ihren schlechten Charakter? Und achten wie uns nicht selber höher

nach einer geträumten Gutthat, schon wegen der bloßen Möglichkeit, dass solches in unserem Charakter gelegen sein könnte? Erwähnen wir uns da des Gedankens, dass das Gute in uns, wenn auch tief unten, vorhanden sein muss, weil wir die Motive dazu, wenn auch im Traume, empfinden gekonnt?

Ich sage damit nicht, dass die Begebenheiten, also auch nicht, dass die Charakterbilder, die der Traum malt, wahre, wirkliche, also dem gegebenen Vorbilde ganz entsprechende sind. Ich geh darin nicht so weit, wie der große Philosoph, den ich oben genannt habe und der uns nicht nur den Theater-director, sondern auch den Dichter unserer Träume sein lässt. Seine Worte sind interessant genug, um hier citiert zu werden, wenn wir auch in ihre metaphysische Tiefe nicht eingehen können. „Auch im Traume“, sagt Schopenhauer, „treffen die Umstände, welche die Motive unserer Handlungen daselbst werden, als äußerliche und von uns selbst unabhängige, ja oft verabscheute, rein zufällig zusammen; dabei aber ist dennoch zwischen ihnen eine geheime und zweckmäßige Verbindung; indem eine verborgene Macht, welcher alle Zusätze im Traume gehorchen, auch diese Umstände, und zwar einzig und allein in Beziehung auf uns, lenkt und führt. Das Allerselbstamste hiebei aber ist, dass diese Macht zuletzt keine andere sein kann, als unser eigener Wille, jedoch von einem Standpunkte aus, der nicht in unser träumendes Bewusstsein fällt; daher es kommt, dass die Vorgänge des Traumes so oft ganz gegen unsere Wünsche in demselben ausschlagen, uns in Erstaunen, in Verdruss, ja in Schrecken und Todesangst versetzen, ohne dass das Schicksal, welches wir doch heimlich selbst lenken, zu unserer Rettung herbeikäme.... dass wir selbst gefragt werden, wie etwa in einem Examen, und un-

fähig sind, die Antwort zu finden, worauf ein anderer, zu unserer Verhüllung, sie vortrefflich gibt, während doch in einem wie im anderen Falle die Antwort immer nur aus unseren eigenen Mitteln kommen kann.“

Das letzte, frappante Beispiel eröffnet dem Nachdenken einen Abgrund. Für unseren Fall zeigt es, dass im Traume wir selbst es sind, welche die sonderbaren, aber doch meist consequenten und daher furchtbar wahren Charaktere zeichnen; wahr, nicht im Sinne der gemeinen Wirklichkeit, aber der moralischen Möglichkeit, und vor allem wahr in der Unerbittlichkeit, mit der sie sich kundgeben, gegen unsere Wünsche, Hoffnungen und Neigungen. Hierin liegt die Größe, um die ein Dichter seinen eigenen Traum beneiden kann. Wir können in Leben und Dichtung die Charaktere nicht in ihrer ganzen Wahrheit fassen, weil Wünsche, Interessen, Neigung und Antipathie das Bild verirren; was wir aber in der Conception von ihnen gefasst haben, davon geht in der Durchführung vieles, das meiste leicht verloren, weil wir unbewusst zu Zwecken gestalten, statt allein der Wahrheit nachzugehen; zu Zwecken der Handlung, die wir obründen, zu Zwecken des Gefallens, das wir erregen, des Missfalls, das wir vermeiden wollen, oft zu Zwecken der Eigenliebe, die den Autor nicht inconsequent oder unfeinig oder — böse erscheinen lassen will. Der Dichter lässt sich erbitten, der Traum nicht, die Wirklichkeit auch nicht. Darum ist der Traum ein großer Dichter: er ist unerbittlich, auch gegen den, der ihn träumt. Und insofern ist er ein Abbild des Lebens, das nach Schopenhauer nichts anderes ist, als der Traum des menschlichen Willens, unerbittlich gegen seinen Träumer.

Elaire.

angenehm überrascht. Den Stoff zu demselben sammelte er mit unermüdlichem Eifer in dem Archiv der Stadt Laibach und lieferte hiendurch den Beweis, welch immensen Schatz wichtiger Urkunden für die Geschichtsforschung unsere Archive noch bergen. In schöner, wohlklingender Sprache entwarf der Vortragende uns ein Bild Laibachs vor einem Jahrhundert. Durch das Karlstädter Thor führte Professor Verhovec seine Zuhörer in die mit Mauern umgebene und durch Thürme besetzte Stadt ein und begleitete sie dann als kundiger Führer, dem auch die verborgenen Winkel Altlaibachs nicht unbekannt sind. In erster Linie lenkte er die Aufmerksamkeit auf die öffentlichen Gebäude und schilderte deren Ursprung, Zweck und spätere Schicksale. Einige der selben erhalten sich bis zum heutigen Tage, viele dagegen fielen der Zerstörung anheim. Der Vortragende schiberte die Geschichte der St. Florians- und St. Jakobskirche, des Jesuitencollegiums, des Alten Marktes, der Hradeckybrücke u. s. w. Viel Interesse erregte die Geschichte des Rathauses und des vor demselben befindlichen, von dem genialen Künstler Nobba meisterhaft ausgeführten Brunnens. Der Künstler hatte für den Brunnen sein ganzes Vermögen geopfert, so dass er in seinen alten Tagen als Bettler dastand. Zum Schlusse führte uns der Vortragende um die Mauern und die fünf Stadttore, mit deren Niederreizung man vor genau 100 Jahren begann. — Die mühsame Arbeit des Herrn Verhovec verdient alle Anerkennung, und dies umso mehr, als die Forschung auf dem Gebiete der heimischen Geschichte in letzter Zeit bedauerlicherweise nur von Wenigen gepflegt wird.

— (Ausbau der Rudolfsbahn.) Im Klagenfurter Gemeinderath brachte am 18. d. M. Herr Hinterhuber den Ausbau der Rudolfsbahn bis zum Meere zur Sprache und beantragte, bezügliche Petitionen an das Handelsamt und beide Häuser des Reichsrates zu richten, damit Klagenfurt in die gewählte Trace einzbezogen werde. Nach eingehender Debatte wurde der Antrag angenommen.

— (Der Verein der Ärzte in Krain) hält Donnerstag, den 26. November, um 6 Uhr abends eine Monatsitzung ab mit folgendem Programme: A. Innere Angelegenheiten. B. Vorträge: 1.) Regierungsrath Dr. Valenta: Biographische Skizze des Freiburger Arztes und Professors Georg Staravašnik, eines gebürtigen Krainer; 2.) Primararzt Dr. Fux: über penetrierende Bauchwunden, mit Demonstration; 3.) Regierungsrath Dr. Keesbacher: über sanitäre Reformen. — Nach der Sitzung findet eine gesellige Zusammenkunft im „Hotel Elephant“ statt.

— (Die Laibacher Citalnica) veranstaltet morgen abends eine Vereinsunterhaltung. An das Concert, bei welchem das bekannte Sängerquartett Pröhrl, Pelan, Valenta, Paternoster sowie die Musikkapelle des 17. Infanterieregiments mitwirkt, wird sich ein Tanzkranz anschließen.

— (Eine Rabenmutter) Wie wir bereits mitgetheilt haben, wurde jüngst am Ufer des Baches zwischen Tersain und Laak die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Den eifrigsten Nachforschungen der Gendarmerie gelang es nun, die Mutter des ermordeten Kindes in der Person der 20jährigen Katharina Petrin aus Tersain ausfindig zu machen. Die Rabenmutter gestand bereits, am 15. Oktober ein Kind geboren, dasselbe ermordet und dann am folgenden Sonntag anlässlich des Kirchganges nach Mannsburg an der Stelle liegen lassen zu haben, wo der Leichnam gefunden wurde.

— (Concert Rainier.) Die Tiroler Concert-sänger-Gesellschaft Ludwig Rainier sen. aus Achensee produziert sich nach einer fünfundzehnjährigen Pause wieder in Laibach. Gestern trat sie im Glassalon der Casino-Restoration vor unser Publicum, und wurden die einzelnen Programmpunkte mit ungewöhnlich lebhafter Applaus aufgenommen. Die Vorzüglich dieser Gesellschaft, welche in gewissem Sinne jenen des einst so berühmten Florentiner Quartetts ähnlich sind, kamen vollkommen zur Geltung. Die Innigkeit und Natürlichkeit des Vortrages machten einen sehr guten Eindruck. — Heute findet das zweite und letzte Concert im Salon des Hotels „Stadt Wien“ statt.

— (Gemeindewahl.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Gemeinde Podgora im politischen Bezirk Gottschee wurde zum Gemeindevorsteher Johann Bnidaric in Malavas, zu Gemeinderath Johann Beznik, Besitzer in Malavas, und Franz Erkul junior, Besitzer in Jagorica, gewählt.

— (Schadenfeuer) Am 14. d. M. brach bei der Besitzerin Gertrud Skerjanc in Radomlje, politischer Bezirk Stein, Feuer aus, welches deren Dreschboden samt den darin befindlichen Vorräthen total einscherte und einen Schaden von 1244 fl. verursachte. Das abgebrannte Object war mit 950 fl. versichert. Der Verdacht, den Brand gelegt zu haben, fiel auf einige Burschen aus Radomlje, welche zur selben Zeit lärmend und in betrunkenem Zustande daselbst sich zu schaffen machten. Der Stifter des Brandes, Johann Skerjanc, wurde bereits in Haft genommen und dem Gerichte eingeliefert. — Desgleichen brach bei der Grundbesitzerin Magdalena Horman von Poženit im politischen Bezirk Kraienburg Feuer aus, welches deren Wohn-

Wirtschaftsgebäude, Schupfe, Futtervorräthe und Geräthschaften einäscherte. Auch drei Schweine gingen zu grunde. Der Schade beträgt 4000 fl.

2. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium in Laibach eingelaugten Spenden für die durch Feuersbrunst verunglückten Bewohner der Stadt Horodenka in Galizien.

	fl. tr.
Im ersten Verzeichnisse wurden ausgewiesen	38 20
Gemeinde-Amt Oberloitsch, Sammlung	21 50
Pfarramt Oberloitsch, "	3 —
Godovic, "	2 90
Gemeinde-Amt Schwarzenberg, "	7 65
Pfarramt Landstrah, "	15 —
Dražgoše, "	1 50
Bischolac, "	14 —
Kaier, "	2 40
Neumarkt, "	20 —
Reinjiz, "	8 —
Weinitz, "	— 80
Summe	134 95

Ausstellung und Literatur.

— (Die Minerale des Herzogthums Steiermark.) Von Dr. Eduard Hatle, Graz, Leuschner und Vußenky) Diese Schrift, das Product jahrelangen Fleisches, ist als ein reicher Beitrag zur Kenntnis der Mineralfundorte in der mineralogischen Literatur bestens willkommen zu heissen. Besonders wertvoll sind darin die ausgiebigen Angaben von Literaturquellen. Auch ist die Einrichtung des Buches recht vortheilhaft, indem ein vollständiges Orts- und Sachregister ermöglicht, für jeden Fundort die dort vorkommenden Mineralien, für jedes Mineral die dem Autor bekannten Fundorte summt den hierauf bezüglichen Literatur-Citaten leicht aufzufinden.

— (Deutsch-Österreichische National-Bibliothek. Prag: Dr. Hermann Weichels Verlag.) Ladenpreis jedes Bändchens, respective jeder Nummer: 10 kr. Monatlich erscheinen drei Bändchen, respective Nummern à 48 bis 54 Seiten. Bis heute sind ferner erschienen: 35—36: Garrick in Bristol. Lustspiel von J. L. Deinhardtstein. 37: Die Griechin. Novelle von Adolf Foglar. 38—39: Das Kloster. Idyllische Erzählung von Karl Egon Ebert.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 20. November. Reichsraths-Abgeordneter Wickhoff ist heute morgens gestorben.

Agram, 20. November. In der heutigen Sitzung des Landtages befürwortete Referent Gjuric die Vorslagen, betreffend die Verwaltungsreform. Gegen dieselben sprachen Graf Sermage und Mazzura.

Semlin, 20. November. Die Schlappe vom 18ten November wurde durch ungünstiges Wetter und Nebel herbeigeführt. Der Angriff der Donau-Division geschah, ohne die Vereinigung mit den anderen Divisionen abzuwarten, so dass 10 000 Serben gegen 20 000 Bulgaren standen. Die Serben nahmen gestern die Offensive wieder scharf auf. Heute kommen 800 Gefangene nach Belgrad.

Berlin, 20. November. Der Reichstag wählte das fröhliche Präsidium wieder.

Paris, 20. November. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht den Schiffahrtsvertrag zwischen Österreich-Ungarn und Frankreich vom 9. April 1884, dessen Ratification am verslossenen Mittwoch ausgetauscht wurde.

Belgrad, 20. November. Garošanin ist infolge Berufung des Königs in das Hauptquartier nach Zabribrod abgereist.

Belgrad, 20. November. Die Angriffe der Serben auf Slivnica wurden gestern von den Bulgaren auf allen Punkten erfolgreich abgewiesen. Der linke Flügel der Donau-Division wurde zurückgedrängt. Die ungünstige Witterung macht neuerliche Angriffe der Serben unmöglich. Von der Timol-Armee liegt keine Nachricht vor.

Bukarest, 20. November. Gerüchtweise verlautet, dass die Bulgaren gestern einen serbischen Angriff in der Richtung von Widdin zurückgewiesen hätten.

Kalafat, 20. November. Die Cernierung der Festung Widdin durch die Serben wurde aufgegeben. General Vesjanin ist mit dem Timol-Corps abgezogen. Wie man vermutet, sind diese Truppen nach dem südbulgarischen Kriegsschauplatze zur verstärkung der Hauptarmee vor Slivnica bestimmt.

Slivnica, 19. November, 6 Uhr abends. Die Schlacht begann heute um 7 Uhr früh. Der rechte bulgarische Flügel stieg von dem gestern genommenen Plateau herab, griff das auf drei Anhöhen postierte feindliche Corps an und delogierte dasselbe allmählich nach einem sehr mörderischen Kampfe. — Während die Action auf dieser Seite im Gange war, eröffnete ein Detachement aus Slivnica ein heftiges Feuer gegen die in der Ebene aufgestellte serbische Linie. Mehrere Bataillone und zwei Batterien rückten alsbald aus Slivnica vor, um eine kombinierte Bewegung gegen die Serben auszuführen. Dieselben leisteten muthvollen Widerstand, mussten sich aber gegen Mittag vor dem kriegerischen Angriffe zurückziehen. Das Feuer, welches schwächer geworden war, wurde um 1 Uhr, wo die Serben sich auf den linken Flügel zurückgezogen hatten, mit Heftigkeit wieder aufgenommen, und es gelang den inzwischen verstärkten Bulgaren, die Serben an einer weiteren Offensive zu verhindern. Die Serben occupieren die Höhen von Karlovo und

Tolince und werden morgen jedenfalls die größten Anstrengungen machen, um diese Positionen zu behaupten. Wenn die Bulgaren morgen dieselben nehmen, so wird die serbische Armee wahrscheinlich von der Straße nach Niš abgeschnitten und auf Preznit zurückgeworfen werden, wo bulgarische Streitkräfte sie erwarten. Der heutige Tag war für die Bulgaren sehr groß. Die Bulgaren machten 300 Gefangene.

Sofia, 20. November. (Havas Meldung.) Berichten des Doctors Roy zufolge griffen die Serben auf dem Schlachtfelde von Slivnica Ambulanzwagen mit Verwundeten an, welche letztere sie massakrierten; diese wurde dem internationalen Comité des Roten Kreuzes in Genf mitgetheilt. Die Vertreter der Mächte ersuchten die Regierung, eventuellen Falles zu verhindern, dass Milizen und Freiwillige an der Vertheidigung der Hauptstadt teilnehmen, um den serbischen Truppen nicht Anlass zu Greueln zu geben. Vanossi informierte die Vertreter, dass die serbische Armee gleichfalls Milizen und Freiwillige habe.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Gasparone. Operette in 3 Akten von F. Bell und Richard Genée. — Musik von Karl Miloder.

Angekommene Fremde.

Am 19. November.

Hotel Stadt Wien. Landau, Engel, Löwy, Weinhalter, Schwartz, Prigelhof und Gersenberg, Kaufleute, Wien. — Graf Hormann, Privatier, Graz.

Hotel Elefant. Westen, Bartho, Ehrenthal, Kaufleute, Wien. — Kovac, Fabrant, und Starke, Privatier, sammt Frau. Innsbruck. — Edmann, Ingenieur, Graz. Gasthof Südbahnhof. Potočnik, Privat, Marburg. — Boltz, Beijer, sammt Frau, Lees. — Berberer und Maierle, Eisiger, Teschen. — Zupan, Orgelspieler, Steinbüchl. Gasthof Kaiser von Österreich. Sterk, Gendarmerie-Wachtmeister, Capodistria.

Verstorbene.

Den 19. November. Maria Kern, Inwohnerin, Inruhthal Nr. 11, Marasmus seilis.

Den 20. November. Emma Vilina, Hausbesitzerin, Tochter, 1½ J., Rain Nr. 2, Fraisen. — Maria Klimov, Hausbesitzerin, Tochter, 4 J., Ternauergasse Nr. 9, Diphtheritis.

Im Spitäle:

Den 19. November. Martin Dolenc, Taglöhner-Sohn, 2 Tage, Trismus. — Maria Cajhen, Taglöhner-Gattin, 80 J., Marasmus seilis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.						
November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 6000 ft. reduziert	Gitttemperatur	Sonne gefüllt	Wind	Regen
			17 U. M.	20 U. M.	21 U. M.	22 U. M.
20.	7 U. M.	738,03	3,0	O. schwach	bewölkt	5,60
	2 " M.	739,47	2,2	NO. schwach	bewölkt	Morgen
	9 " Ab.	739,75	1,4	O. schwach	bewölkt	
						Anhaltend trübe, regnerisch, Nebelreihen. Das Tagesmittel der Wärme 2,0°, um 1,0° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Nagl.

Soeben erschien in unserem Verlage

Kurzgefasste

Geschichte Krains

mit besonderer Rücksicht auf Cultur-Entwicklung von

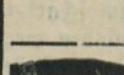
August Dimitz.

10 Bogen 8°. Preis broschiert 80 kr., elegant mit Goldschnüre gebunden 1 fl. 50 kr.

Der geschätzte Herr Verfasser hat uns mit vorliegenden Werken mit einer übersichtlichen, zusammenfassenden, nichts Blödigem, übergehenden und die Cultur-Entwicklung sorgfältig berücksichtigenden, objektiven Darstellung der Geschichte unseres engen Heimatlandes beschert, welche jedem Vaterlandsfreunde einer gewiss willkommen, hoherfreudliche Lectüre sein wird.

Laibach, November 1885.

Jg. v. Kleinmayr & Sel. Bamberg.

 Karten vom Kriegsschauplatze.

Sohr, Generalkarte der Balkan-Halbinsel, 1:1700000. Preis 1 fl. 11 kr.

Hand, Generalkarte der Balkan-Halbinsel, 1:1600000. Preis 74 kr.

Freytag, Karte der Balkan-Halbinsel, 1:1600000. Preis 60 kr. mehr, für frankierte Zusendung, beizulegen.

Jg. v. Kleinmayr & Sel. Bamberg
(4663) Buchhandlung.

Herrn Gabriel Piccoli, Apotheker in Laibach. Ueber Ersuchen bestätigte ich, dass ich Ihre Magazin-Essenz, deren Bestandtheile mir bekannt sind, in vielen Fällen von Magen- und Hämorrhoidal-Leiden als heilbringend erprobt habe.

Dr. Emil Ritter v. Stöckl, Sanitätsreferent in Laibach. I. t. Regierungsrath und Lands-

Herren: Dr. D'Agostini, Dr. Campon, Dr. Ritter v. Garsuech und Dr. Pardo. Die vorzügliche Wirkung der Piccoli's Magazin bestätigen auch die berühmten Triester Aerzte, die Herren: Dr. D'Agostini, Dr. Campon, Dr. Ritter v. Garsuech und Dr. Pardo. (4275) 16-3

Course an der Wiener Börse vom 20. November 1885.

Nach dem offiziellen Coursblatte

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Staatsbahn 1. Emission	Geld	Ware	Silbbahn 200 fl. Silber	Geld	Ware
Notenrente	82.15	82.30	5% Temeser Banat	108.-	104.-	Silbbahn à 3%	198.-	199.-	Silbbahn 200 fl. Silber	188.60	137-
Silberrente	82.65	82.70	5% ungarische	103.-	103.60	à 5%	164.76	165.25	Silbbahn-Berb.-B. 200 fl. EM.	188.60	159-
1860er 4% Staatsloste	250 fl.	127.25	Audere öffentl. Anlehen.	116.75	117.66	Diverse Rose	176.76	177.26	Theiss-Bahn 200 fl. à. W.	187.75	188.26
1860er 5% ganze	500	138.70	dto. Anleihe 1878, steuerfrei	104.25	106.25	(per Stück)	40.-	40.76	Tramway-Gesl. W. 170 fl. à. W.	188.60	104-
1864er 5% Kunstel	100	140.50	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	102.-	102.75	Creditloste 100 fl.	114.-	114.75	Böhm-Nordbahn 100 fl.	181.-	181.50
1864er Staatsloste	100	172.30	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	170.50	171.70	Clary-Rose 40 fl.	114.-	114.75	Westbahn 200 fl.	181.-	181.50
1864er 5% (Silber und Gold)	50	171.70	Promien-Anl. d. Stadtgem. Wien	123.60	124.-	Donau-Rose 40 fl.	121.25	22.-	Büschlicherader Eis. 500 fl. à. W.	794.-	796.-
1864er 5% Rentenoblig.	per St.	45.-	Bodenbriefe	125.20	125.60	Palfy-Rose 40 fl.	42.-	43.-	Donau-Dampfschiffahrtsgesl.	185.-	188.-
1864er 5% Golbrente, fl. sterfrei	108.90	109.05	(für 100 fl.)	100.-	-	Rothen Kreuz, öst. Ges. v. 10 fl.	14.10	14.40	Defferr. - Dampfschiffahrtsgesl.	460.-	463.-
1864er 5% Golbrente, fl. sterfrei	99.85	100.-	Bodenr. allg. österr. 4 1/2% Golb.	98.10	98.25	Rudolf-Rose 10 fl.	17.80	18.30	Drau-Eis. Bat.-Ob.-R. 200 fl. S.	-	-
1864er 5% Papierrenten	90.20	90.85	dto. in 50 "	94.50	100.-	Salm-Rose 40 fl.	55.-	56.75	Dux-Bodenbacher Eis. B. 200 fl. S.	239.50	240.-
1864er 5% Eisenb.-Anl. 120 fl. à. W. S.	149.25	149.75	dto. Prämien-Schuldenvergl. 3%	95.-	96.50	St.-Gnoss-Rose 40 fl.	59.-	60.-	Eisabeth-Bahn 200 fl. à. W.	212.-	211.-
1864er 5% Staats-Prioritäten	97.15	97.65	Deff. Hypothekenbank 10j. 5 1/2%	100.-	101.-	Waldbstein-Rose 20 fl.	28.-	28.50	Salz-Tirol. 1878200 fl. S.	201.50	202.-
1864er 5% Staats-Obl. (Ung. Ostb.)	124.-	-	Deff. Hypothekenbank 10j. 5 1/2%	101.75	102.26	Windischgrätz-Rose 20 fl.	42.-	43.-	Ferdinand-Nordb. 1000 fl. à. W.	227.5	228.0
1864er 5% Prämien-Anl. à 100 fl. à. W.	108.90	109.30	dto.	101.20	101.40	Anglo-Defferr. Bank 200 fl.	98.75	99.25	Franz-Josef-Bahn 200 fl. à. W.	211.-	211.75
1864er 5% Heiz-Reg.-R. 4% 100 fl.	118.76	119.26	dto.	98.90	99.30	Banfverein, Wiener, 100 fl.	102.-	102.50	Kahlenberg-Eisenb. 100 fl.	-	-
1864er 5% Golbrente, fl. 100 fl.	121.60	121.90	dto. allg. Bövecredit-Aktiengesl.	102.50	103.26	Banfverein, Wiener, 100 fl.	220.-	221.-	Kaltenau-Ober. Eisenb. 200 fl. S.	147.75	148.25
1864er 5% Golbrente, fl. 100 fl.	107.50	-	in Pest in 3. 1839 verl. 5 1/2%	102.50	103.26	Bdnr.-Anst. Deff. 200 fl. S. 40%	284.70	285.-	Kemberg-Eisenbahn-Gesl. 1. 80 fl. 40%	100.-	152.-
1864er 5% österr. 1/2% 100 fl.	107.50	-	Eisabeth-Westbahn 1. Emission	114.60	115.60	Gebitbank, Allg. Ung. 200 fl.	289.-	289.60	Montan-Gefellb. österr.-alpine	68.50	64.-
1864er 5% galizische	102.50	103.-	Ferdinand-Nordbahn in Silb.	105.60	106.60	Hypothekeb., öst. 200 fl. 25%	56.-	58.-	Prager Eisen-Ind.-Gesl. 200 fl.	33.25	32.60
1864er 5% ungarische	106.25	-	Em. 1881 300 fl. à. W. 4 1/2%	92.30	92.60	Lederbank, öst. 200 fl. 50%	162.76	163.26	Salzg.-Tari. Eisenstr. 100 fl.	138.60	139.-
1864er 5% niederösterreichische	107.60	108.25	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	98.80	100.20	Deff. - Umg. Bank	864.-	866.-	Waffen-Öst. Gesl. 70 fl.	185.-	-
1864er 5% österreichische	105.25	106.25	Em. 1881 300 fl. à. W. 4 1/2%	104.-	104.25	Unionbank 100 fl.	75.50	75.75	Waffens.-Öst. Deff. in W. 100 fl.	-	-
1864er 5% kroatische und slavonische	104.-	-	Deff. Normebahn	104.-	104.25	Verkehrsbank Allg. 140 fl.	144.50	145.-	Zentralseidenbahn 200 fl. à. W.	271.60	272.-
1864er 5% bosnienherzegowinische	102.-	104.-	Siebenbürger	97.76	98.25	-	-	-	-	-	
1864er 5% bosnienherzegowinische	102.50	103.-	-	-	-	-	-	-	-	-	

Muffe und Pelzverbrämungen
deren Verkauf unter grosser Reclame angekündigt wird, verkaufe ich um
10 bis 20 Prozent billiger
als es von anderer Seite geschieht
(4619) 3-2 **A. Krejčí.**

Kaiser-, Märzen- und Bockbier
aus der Brauerei Gebrüder Kosler
empfiehlt (2843) 19
in Kisten mit 25 und 50 Flaschen

A. Mayer's
Flaschenbierhandlung in Laibach.

Das Humoristische Deutschland.
Herausgegeben von
Julius von
Jedes Heft kostet 1 MARK.
(4569) 3-2

Gegen Halsleiden
jeder Art, Angina, Diphtheritis, acute und
chronische Rachen-Katarrhe sowie bei übellem
Geruch aus dem Munde ist
Bittner's Coniferen-Sprit,
als Mundwasser gebraucht, ein erprobtes,
sicheres Präservativ und ist schulsuchenden
Kindern als Schutzmittel ganz unentbehrlich.
Preis einer Flasche 80 kr., 6 Flaschen 4 fl.
Preis per Stück 35 kr., 3 Stück 1 fl.
Haupt-Depot bei
Julius Bittner, Apotheker in Reichenau, N.-Oe.
In Laibach bei Ubald v. Trnkóczy,
Jedes Stück trägt Bittner's Schutzmarke.

Bittner's Coniferen-Seife
ist eine vorzügliche neutrale Toilette-Seife,
um eine zarte, linde Haut zu erhalten und
zu bewahren, wegen ihrer desinfizierenden
Eigenschaft als Kinderseife besonders an-
zu empfehlen. (3661) 6-2

Preis per Stück 35 kr., 3 Stück 1 fl.
Haupt-Depot bei
Julius Bittner, Apotheker in Reichenau, N.-Oe.
In Laibach bei Ubald v. Trnkóczy,
Jedes Stück trägt Bittner's Schutzmarke.

L. Ehrwerth
Zahnarzt
ordiniert täglich von 9 bis 5 Uhr
Herrengasse Nr. 1.
(3683) 15

Wunder der Neuzeit!
Wer binen kurzem Hühneraugen ohne
Schneiden und ohne Schmerz verlieren will,
kaufe sich vertrauenvoll den von William
Endersohn erfundenen amerikanischen
Hühneraugen-Extract.
Ein Fläschchen 35 und 70 kr. Versendungsdepot: F. Siblik, Wien, X., Himbergerstrasse 9. Depot in Laibach bei W. Mayr, Apotheker. (4187) 12-5

Aleesaat.
Vertretung für Stettin von einem tüchtigen,
mit ersten Referenzen versehenen Agenten gefucht.
Offerie sub Nr. 614 483 befördert S. Salomon, Stettin, Central-Annoucen-Expedition. (4625) 2-2

Eine complete Weinpumpe
und eine Blumenpresse
beide sehr gut erhalten
sind preiswürdig zu verkaufen.
Näheres St. Jakobsplatz Nr. 11.
(4559) 2-2

Egalisier-Drehbänke, Bohr-, Hobel- u. Shaping-Maschinen
neuester Construction am Lager.
(4522) 10-4

Grösstes Lager von Nähmaschinen.
Sechsjährige Garantie.
Unterricht gratis. (3353) 30-13

Joh. Jax in Laibach
Hôtel Europa
E. k. Privilegium
für Verbesserung von Nähmaschinen.

Gegen Monatsraten von 4 bis 5 fl.

Gegen Halsleiden
jeder Art, Angina, Diphtheritis, acute und
chronische Rachen-Katarrhe sowie bei übellem
Geruch aus dem Munde ist
Bittner's Coniferen-Sprit,
als Mundwasser gebraucht, ein erprobtes,
sicheres Präservativ und ist schulsuchenden
Kindern als Schutzmittel ganz unentbehrlich.
Preis einer Flasche 80 kr., 6 Flaschen 4 fl.
Preis per Stück 35 kr., 3 Stück 1 fl.
Haupt-Depot bei
Julius Bittner, Apotheker in Reichenau, N.-Oe.
In Laibach bei Ubald v. Trnkóczy,
Jedes Stück trägt Bittner's Schutzmarke.

Bittner's Coniferen-Seife
ist eine vorzügliche neutrale Toilette-Seife,
um eine zarte, linde Haut zu erhalten und
zu bewahren, wegen ihrer desinfizierenden
Eigenschaft als Kinderseife besonders an-
zu empfehlen. (3661) 6-2

Preis per Stück 35 kr., 3 Stück 1 fl.
Haupt-Depot bei
Julius Bittner, Apotheker in Reichenau, N.-Oe.
In Laibach bei Ubald v. Trnkóczy,
Jedes Stück trägt Bittner's Schutzmarke.

L. Ehrwerth
Zahnarzt
ordiniert täglich von 9 bis 5 Uhr
Herrengasse Nr. 1.
(3683) 15

Wunder der Neuzeit!
Wer binen kurzem Hühneraugen ohne
Schneiden und ohne Schmerz verlieren will,
kaufe sich vertrauenvoll den von William
Endersohn erfundenen amerikanischen
Hühneraugen-Extract.
Ein Fläschchen 35 und 70 kr. Versendungsdepot: F. Siblik, Wien, X., Himbergerstrasse 9. Depot in Laibach bei W. Mayr, Apotheker. (4187) 12-5

Eine complete Weinpumpe
und eine Blumenpresse
beide sehr gut erhalten
sind preiswürdig zu verkaufen.
Näheres St. Jakobsplatz Nr. 11.
(4559) 2-2

Egalisier-Drehbänke, Bohr-, Hobel- u. Shaping-Maschinen
neuester Construction am Lager.
(4522) 10-4

Grösstes Lager von Nähmaschinen.
Sechsjährige Garantie.
Unterricht gratis. (3353) 30-13

Joh. Jax in Laibach
Hôtel Europa
E. k. Privilegium
für Verbesserung von Nähmaschinen.

Gegen Monatsraten von 4 bis 5 fl.

Gegen Halsleiden
jeder Art, Angina, Diphtheritis, acute und
chronische Rachen-Katarrhe sowie bei übellem
Geruch aus dem Munde ist
Bittner's Coniferen-Sprit,
als Mundwasser gebraucht, ein erprobtes,
sicheres Präservativ und ist schulsuchenden
Kindern als Schutzmittel ganz unentbehrlich.
Preis einer Flasche 80 kr., 6 Flaschen 4 fl.
Preis per Stück 35 kr., 3 Stück 1 fl.
Haupt-Depot bei
Julius Bittner, Apotheker in Reichenau, N.-Oe.
In Laibach bei Ubald v. Trnkóczy,
Jedes Stück trägt Bittner's Schutzmarke.

Bittner's Coniferen-Seife
ist eine vorzügliche neutrale Toilette-Seife,
um eine zarte, linde Haut zu erhalten und
zu bewahren, wegen ihrer desinfizierenden
Eigenschaft als Kinderseife besonders an-
zu empfehlen. (3661) 6-2

Preis per Stück 35 kr., 3 Stück 1 fl.
Haupt-Depot bei
Julius Bittner, Apotheker in Reichenau, N.-Oe.
In Laibach bei Ubald v. Trnkóczy,
Jedes Stück trägt Bittner's Schutzmarke.

L. Ehrwerth
Zahnarzt
ordiniert täglich von 9 bis 5 Uhr
Herrengasse Nr. 1.
(3683) 15

Wunder der Neuzeit!
Wer binen kurzem Hühneraugen ohne
Schneiden und ohne Schmerz verlieren will,
kaufe sich vertrauenvoll den von William
Endersohn erfundenen amerikanischen
Hühneraugen-Extract.
Ein Fläschchen 35 und 70 kr. Versendungsdepot: F. Siblik, Wien, X., Himbergerstrasse 9. Depot in Laibach bei W. Mayr, Apotheker. (4187) 12-5

Eine complete Weinpumpe
und eine Blumenpresse